

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Erich Wobbe: Der Große Brachvogel, der Vogel mit dem langen Gesicht

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Der Große Brachvogel, der Vogel mit dem langen Gesicht

Weite und öde Flächen, tiefe und unergründliche Wasserlöcher und Schlenken, Nebel und Feuchtigkeit, aber auch Torfbagger, Torfhaufen, Kultivierungsmaschinen und besonders Einsamkeit sind Wörter und Vorstellungen, die wir mit dem Lebensraum Moor in Verbindung bringen. Dazu kommt noch, daß, besonders in früheren Zeiten, das Moor eine beängstigende, ja unheimliche Wirkung auf die Menschen ausgeübt hat. In diesem Zusammenhang wird sicherlich auch der Beginn des Gedichtes „Der Knabe im Moor“ von Annette von Droste-Hülshoff für viele verständlicher! Er lautet: „Oh, wie schaurig ist's, übers Moor zu gehen ...“

Doch trotz dieser Furcht hat das Moor die Menschen nicht davon abhalten können, nach und nach tiefer in seine Region einzudringen, um es wirtschaftlich zu nutzen. Schon vor Jahrhunderten fing man damit an, den Torf als Brennmaterial zu verwenden, doch diese Verwertung hatte kaum Gewicht. Als aber seit Ende des vorigen Jahrhunderts größere Mooregebiete im Zuge der deutschen Hochmoorkultur entwässert, kultiviert und für die Landwirtschaft nutzbar gemacht wurden und man zudem dort noch Bauernhöfe ansiedelte und Dörfer gründete, verlor dieser Lebensraum immer mehr seinen ihm eigenen Charakter. Und mit dem Strukturwandel einher ging die Verdrängung der typischen Pflanzen und Tiere des Moores, denen man somit den Lebensraum immer mehr einengte. So ist es nicht verwunderlich, daß einige dort beheimatete Tierarten - sie haben besonders unter der Veränderung zu leiden - bei uns so gut wie ausgestorben sind. Man braucht dabei nur an das Birkwild und an den Goldregenpfeifer zu denken. Sie konnten sich nicht an die total veränderte Situation anpassen.

Eine andere Vogelart, die inzwischen ebenfalls zum Raritätenkabinett der Hochmoortierwelt gehört - der Große Brachvogel - hat sich zunächst ein wenig besser aus der Affäre gezogen. Er hat nämlich, der Brachvogel war ohnehin nicht ausschließlich Moorbewohner, im Laufe der Zeit die tiefen und sumpfigen Wiesen und gelegentlich sogar die Äcker unseres Raumes als Brutrevier auserkoren. Diese Beobachtung führte bei den Vogelkundlern zu dem Schluß, daß dem



Im Hasetal zwischen Essen und Lönninge brütet der Große Brachvogel noch an einigen Stellen.

Tier die Umstellung wohl gelungen und ein Aussterben nicht mehr zu befürchten sei. Das kann jedoch ein Trugschluß sein, denn die immer noch zu beobachtenden Veränderungen in der heimischen Landschaft, wie beispielsweise das Ziehen von tiefen Vorflutgräben und das Umwandeln von Feuchtwiesen in Ackerland (Maisacker) haben mit Sicherheit zur Folge, daß der Große Brachvogel ebenfalls eines Tages aus unserer Heimat verschwindet oder nur noch an ganz wenigen Stellen zu beobachten sein wird.

Dieser Entwicklung versucht der deutsche Naturschutzbund seit geraumer Zeit entgegenzuwirken. So hat er u. a. schon vor Jahren, nämlich 1982, den Großen Brachvogel zum Vogel des Jahres erklärt. Seit diesem Zeitpunkt steht nun sein Name und sein Schicksal stellvertretend für die Überlebensnot aller im Moor und in den Feuchtwiesen brütenden Vögel. Noch leben, das haben Bestandsaufnahmen ergeben, etwa 3000 Brutpaare des Brachvogels in der Bundesrepublik, aber der Bestand nimmt kontinuierlich ab. Wollen wir nun den Großen Brachvogel in unserer Heimat erhalten, so ist es notwendig, seinen Lebensraum nicht weiter zu verändern. Es gilt, die letzten Hochmoorreste zu schützen. Dieser Schutz käme natürlich auch den anderen dort vorkommenden Tieren und Pflanzen zugute.



Laut rufend überfliegt der Brachvogel seinen Brutraum.

Interessant und erlebnisreich ist es, eine Brutperiode lang, die Lebensgewohnheiten des Großen Brachvogels beobachten und studieren zu können. Schon zeitig im Frühjahr, zumeist Ende Februar/Anfang März kehrt der größte aller Schnepfenvögel, der knapp die Größe eines Haushuhns erreicht, aus seinem Überwinterungsgebiet in seine Brutheimat zurück. Schon bald nach der Rückkehr, die Vögel kommen zumeist schon verpaart bei uns an, beginnt das Männchen damit, die Brutgrenzen abzustecken. Flatternd und mit raschen Flügelschlägen steigt es steil in die Höhe, um daraus langsam wieder herabzugleiten. Dieser Vorgang wird häufig wiederholt und soll anderen Männchen als opti-

sches Signal dienen; es soll ihnen sagen, daß dieses Revier besetzt ist. Akustisch wird das Signal noch verstärkt, indem der Vogel beim Hinabgleiten seinen weithin hörbaren Balzruf ertönen läßt.

Der Balzgesang des Großen Brachvogels, es ist ein unverkennbares und langgezogenes Trillern, zählt mit zu den schönsten heimischen Vogellauten überhaupt. Seine Stimme ist nicht nur klangschön, sondern auch melodisch und weich. Ja, man kann sogar sagen, daß die langgezogenen „trüih-trüih“ Rufe ein wenig schwermütig und zu Herzen gehend sind. Wer einmal dem Flöten des Brachvogels zugehört hat, vergißt die Tonreihe niemals wieder. Jener klagende Gesang hat sicherlich mit dazu beigetragen, daß der Volksmund diesem Vogel noch verschiedene weitere Namen gegeben hat. So unter anderem Gühtvogel, Tühte, Kolüt und in manchen Gebieten auch Moorkönig. Hermann Löns, der bekannte Tierschriftsteller, hat versucht, die klagende Stimme dieser Vogelart zu beschreiben. Er bemerkt dazu folgendes und zwar sehr treffend: „Ein Flöten ist es, weich und rund; ein Trillern ist es, laut und hell, klingt jauchzend und jubelnd, jammernd und klagend, schwillt an und erlischt, ist hoch oben in der Luft und verklingt unten an der Erde, verhallt mit wehmütigem Gewimmer und erhebt sich wieder zu gellendem Gejubil“.



Der Gühtvogel in seinem Lebensraum Feuchtwiese.



Der Vogel mit dem langen Gesicht; Porträt eines Gr. Brachvogels.

Weitere besondere Merkmale dieses Vogels sind seine langen Ständer (Beine), die ihn als Watvogel kennzeichnen, und sein ebenso langer und geschwungener Stecher (Schnabel), der ihm in manchen Gegenden den Namen „Der Vogel mit dem langen Gesicht“ eingebracht hat. Ja, besonders der abwärtsgebogene Sichelschnabel ist ein auffallendes Merkmal, denn er erreicht die verblüffende Länge von über fünfzehn Zentimetern. Jener lange Schnabel aber kennzeichnet den Brachvogel als ein Tier, das seine Nahrung teilweise aus der Tiefe des weichen Bodens, besonders aus Schlick, Sumpf und Moor hervorholt. Durch genaue Untersuchungen hat man herausbekommen, daß die Schnabelspitze des Tieres ein hochempfindliches Nervensystem aufweist. So kann z. B. der Vogel einen Wurm (seine Hauptnahrung setzt sich aus diesen Tieren, Schnecken, Spinnen und Heuschrecken zusammen), der sich etwa zehn Zentimeter von seiner Schnabelspitze entfernt im Boden befindet, orten und lokalisieren. Eines der vielen Wunder in der Natur.



*Nest und Gelege des
Brachvogels.*

*Das 1960 gefundene
Fünfergelege.*



Das einfache Nest de Brachvogels befindet sich meistens im hohen Gras zwischen Binsenbülden oder im Heidekraut. Es ist stets gut versteckt angelegt und schwer zu finden. Außerdem liegt es immer an einer geschickt ausgewählten Stelle, die dem vorsichtigen und scheuen Vogel, wenn er seinen langen Hals aufrichtet, einen guten Überblick über seine Umgebung ermöglicht. Das brütende Tier selbst paßt sich in seinem bodenfarbigen Kleid so der Umgebung an, daß es meist übersehen wird. Das Gelege besteht in der Regel aus vier birnenförmigen Eiern, die auf grüngrauem Grunde dunkel gefleckt sind. Es wird im Normalfall Anfang Mai abgelegt und von beiden Elterntieren in etwa vier Wochen ausgebrütet. Die Eier sowie die nestflüchtenden Jungen, erfreuen sich einer sorgsam Obhut der Eltern. Ein Störenfried wird unter lauten, empörten Rufen solange umflogen, daß er meistens schnell das Feld räumt.

Aber nicht immer hat der Große Brachvogel ein Vierergelege, wie folgende Beobachtung zeigt, die allerdings schon fünfunddreißig Jahre zurückliegt. Auf der Suche nach einem Brachvogelnistplatz für Fozozwecke fand ich im Frühjahr 1960 einen ebensolchen in den Hasewiesen der Gemeinde Essen (Oldb). Jedoch groß war mein Erstaunen, als ich statt der erwarteten vier, fünf Eier in der Nestmulde liegen sah. Auf meine Anfrage bei der Vogelwarte Helgoland in Wilhelmshaven teilte man mir mit, daß gelegentlich - allerdings sehr selten - Fünfergelege vorkommen.



Porträt eines eintägigen Brachvogelkindes.

Fahndet man heutzutage im Haseraum zwischen Quakenbrück und Lönningen nach dem Großen Brachvogel, so wird der Naturfreund wohl nur noch auf etwa drei oder maximal vier Brutpaare stoßen. Die ehemals weiteren Brutplätze des Vogels mit dem langen Gesicht - der bald nach dem Flüggewerden seiner Jungen unseren Raum verläßt, um danach weitgehend die Küstenregionen zu bevölkern - wurden im Laufe der Zeit aufgegeben. Auch die Feuchtwiese, in der ich damals das Fünfergelege fand, ist schon vor etwa zwei Jahrzehnten entwässert und danach tiefgepflügt worden und somit als Brachvogelbrutplatz verloren gegangen. Schade!

Literatur:

1. Dr. Otto von Frisch: Der Große Brachvogel, Ziemsen Verlag Wittenberg 1964
2. Manfred Kipp, Lengerich: Der Große Brachvogel, Vogel des Jahres 1982

Fotos: Erich Wobbe, Borg

Das Herrenholz

Teil I: Ein Beitrag zur Erfassung der Vegetation der südlichen Bereiche - Breitenbruch, Buchholz und Steinfurt

Einleitung

Das Herrenholz ist ein geschlossenes Waldgebiet, das heute aus dem etwa 403 ha großen Staatsforst Herrenholz und den angrenzenden Privatwäldern besteht. Durch diese wird die Fläche auf etwa das Doppelte erweitert. Das Herrenholz wird begrenzt durch die umliegenden Ortschaften Lutten, Norddöllen, Wöstendöllen und Goldenstedt-Heide. Es befindet sich etwa 9 km nordöstlich von Vechta im Landkreis Vechta, Reg. Bez. Weser - Ems.

Große Bereiche dieses Waldgebietes werden forstwirtschaftlich genutzt, kleinere Flächen hingegen, die naturnah erhalten sind, stehen unter Naturschutz. Mit einer Verordnung des Niedersächsischen Landesministeriums über das „Naturschutzgebiet Herrenholz“ in der Gemarkung Goldenstedt, Landkreis Vechta, vom 14. April 1953 ist ein Gebiet von 1,3 ha in das Reichsnaturschutzbuch eingetragen (Oldenb. Anzeigen Amtliche Nachrichten für den Nieders. Verw.-Bez. Oldenburg 8. Jahrg. Nr. 18 Do, 30. April 1953). Damit steht der älteste Teil des staatlichen Forstreviers Herrenholz mit über dreihundertjährigen Eichen und Buchen unter dem Schutz des Reichsnaturschutzgesetzes vom 26. Juni 1935 (RGL I S.821). Diese als „Urwald“ bekannte Waldfläche befindet sich nahe dem Forsthaus. 1984 ist das Areal auf etwa 32 ha rund um das Forsthaus erweitert und als „Naturwaldreservat Herrenholz“ ausgewiesen worden. „Zweck der Unterschutzstellung ist die Sicherung und Entwicklung der standorttypischen Eichen-Hainbuchen- und Buchen-Eichenwaldgesellschaften als Ökosystem auf der Grundlage der potentiellen natürlichen Vegetation mit den charakteristischen Pflanzen- und Tierarten.“ (Amtsblatt Reg.-Bez. Weser-Ems Nr. 12 vom 30. 3. 1987 S.264)

Über das Naturschutzgebiet und Naturwaldreservat Herrenholz im nördlichen Bereich des Staatsforstes liegen detaillierte Informationen über die Baumbestände, ihr Alter, ihre artenmäßige Zusammensetzung und Besonderheiten der Vegetation in den Akten der Forstverwaltung Ahlhorn vor. Für die südlichen Bereiche hingegen
